Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 111. Danzig, Dienstag den 19. Mai 1885. 13. Jahrgang.

Die Dardanellen.*)

Die Frage der Schiffahrt durch die Dardanellenstraße oder die Möglichkeit der Durchfahrt von Kriegsschiffen durch dieselbe ist auch in dem momentanen Konflikt zwischen England und Rußland zu besonderer Bedeutung gekommen. Diese 9 deutsche Meilen lange Meeresenge, deren Breite zwischen 1 und 1/4 Meile schwankt, ist eine der wichtigsten militärischen Positionen der alten Welt, sowohl was die allgemeine strategische Lage als ihre günstigen lokalen taktischen Verhältnisse anlangt. Sie sperrt nicht allein den Zugang zu dem wichtigen Schwarzen Meere, sondern der in ihrem Besitz Befindliche beherrscht eine Position, von welcher jederzeit eine Bedrohung des Mittelmeeres möglich ist, während andrerseits die lokale Verteidigung durch die günstige Gestaltung der beiderseitigen Ufer sehr erleichtert wird. Selbstverständlich muß bei allen solchen militärischen Betrachtungen auf das Vorhandensein genügender militärischer Streitkräfte, zu Wasser und zu Lande, gerechnet werden. Die Dardanellen sind eigentlich nur die vier festen Schlösser zu beiden Ufern des Hellespont und von jeher als der Schlüssel zu Konstantinopel betrachtet worden. Am Eingange zum Ägäischen Meere liegen auf europäischer Seite Sedel Bahr und auf asiatischer Kum Kaleh. Beide heißen auch die neuen Schlösser und sind im Jahre 1658 unter dem Großsultan Muhammed IV. während des Krieges gegen Venedig zum Schutz des Marmara-Meeres und von Konstantinopel erbaut worden. Der Hellespont ist hier etwa 3/4 deutsche Meilen breit. Bis in die Höhe des alten Abydos und Sestos verengt sich die Meeresstraße allmählich auf 1/4 deutsche Meile und kurz vor dieser Stelle finden sich die anderen Dardanellen, die sogenannten alten, welche unmittelbar nach der Einnahme Konstantinopels durch die Türken 1453 von Muhammed II. angelegt wurden. Sie heißen Kilid Bahr, auf deutsch: Meeresriegel, an der europäischen, und Kale Sultanie an der asiatischen Seite. Von dieser besonders wichtigen Position sind 3 1/2 Meile bis zum Ägäischen und 5 1/2 bis zum Marmara-Meere, an dessen Eingang auf europäischem Ufer Gallipolis liegt. Vor den alten Schlössern erweitert sich die Meerenge ganz allmählich bis zu der Breite von einer deutschen Meile am Eintritt in das Marmara-Meer. Zwischen den erwähnten Schlössern liegen auf beiden Seiten eine größere Anzahl Strandbatterien, welche im allgemeinen nach modernen Prinzipien armiert sind. Nördlich der alten Schlösser finden sich auch geschlossene größere Forts. Nur wenige Untiefen hindern die Schiffahrt. Dagegen leidet das Fahrwasser sehr unter dem Einfluß einer bedeutenden Strömung, die am unangenehmsten sich bei vorherrschendem Nordwinde geltend macht. Wir werden weiter unten sehen, wie dieser Umstand bei einer Verteidigung und beim Angriff der Meerenge eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Von jeher ist die Dardanellenstraße Zeuge wichtiger Ereignisse in der Geschichte gewesen. Im Jahre 405 vor Christo wurde hier der peloponnesische Krieg durch den Sieg der Spartaner über die Athener entschieden. Im 15. und 17. Jahrhundert fanden hier erbitterte Kämpfe zwischen Türken und Venetianern statt. Zweimal, 1499 und 1657 unterlagen die Türken den letzteren, dagegen errang die türkische Flotte im Jahre 1694 einen entscheidenden Sieg über Venedigs Galeeren. Als nun aber in der Folge eine besondere Gefahr der Türkenherrschaft von der Wasserseite nicht mehr drohte, wurde im Vertrauen auf die bisherigen Leistungen der Dardanellenschlösser für ihren Ausbau und ihre Instandhaltung in brauchbarem Verteidigungszustand seitens der Osmanen so gut wie nichts gethan. Die Schlösser verfielen allmählich und war es nicht mehr möglich im Jahre 1770 der russischen Flotte unter dem Admiral Elphingstone den Eingang in die Meerenge zu nehmen. Mit Hilfe französischer Offiziere und Ingenieure wurden auf beiden Ufern nunmehr starke Batterien errichtet, um ein regelrechtes Kreuzfeuer auf das Fahrwasser unterhalten zu können. Eine Beschießung von mehreren russischen Linienschiffen auf das westlichste der neuen Forts blieb ohne wesentliches Resultat. Trotzdem nun die Wichtigkeit guter Befestigungen sich wieder klar gezeigt hatte, ließen die Türken die Schlösser der Meeresenge wieder verfallen und verloren letztere eine Zeitlang ganz aus dem Auge, so daß es im Jahre 1807 dem englischen Admiral Duckworth gelang, mit einem ansehnlichen Geschwader von zwölf großen Schlachtschiffen und mehreren kleineren Kanonenbooten die Durchfahrt ohne jeden Verlust zu bewerkstelligen und seine Flotte in der Folge vor Konstantinopel vor Anker gehen zu lassen. Die Türkei hatte bereits damals Schritte gethan, eine internationale Abmachung herbeizuführen, wonach kein fremdes Kriegsschiff in die Dardanellenstraße und den Bosporus einlaufen dürfe und in ihren Friedensverhandlungen mit England im Jahre 1809 das Zugeständnis dieser Forderung erreicht. Im Jahre 1841 kam sogar ein Vertrag zwischen den Großmächten und der Türkei zustande, wonach jene sich verpflichteten, kein Kriegsschiff in jene Gewässer einlaufen zn lassen. Da kam der Krimkrieg und hiermit von neuem die brennende Frage zur Sprache. Die vereinigte englisch-französische Flotte ging in die Besika-Bai, südlich vom neuen Dardanellenschloß Kum Kaleh, übrigens an dieselbe Stelle, wo auch im Jahre 1877 das englische Geschwader lag, und lief im November des Jahres 1853 in den Hellespont ein. Im Pariser Frieden vom Jahre 1856 wurden die internationalen Abmachungen von 1841 im wesentlichen bestätigt und dem Sultan nur das Recht zugestanden, kleineren Kriegsschiffen fremder Mächte, soweit sie den fremden Gesandten für rein diplomatische Zwecke zur Verfügung gestellt würden, den Eingang in die wichtigen Gewässer zu gestatten, und ebenso festgesetzt, daß die beim genannten Frieden beteiligten Mächte das Recht der Stationierung von je zwei kleineren Kanonenbooten im Schwarzen Meere haben sollten, behufs Überwachung der Ausführung der Bestimmungen betreffend die Regelung der Angelegenheiten der Donaufürstentümer. Die Abmachung der Londoner Verhandlungen vom März 1871 änderten an den Festsetzungen hinsichtlich der Dardanellen nichts. Erst im Jahre 1877 und 78 trat die Angelegenheit insofern wieder in den Vordergrund, als die besiegte Türkei in ihrer größten Bedrängnis dem englischen Mittelmeer-Geschwader den Zutritt in das Marmara-Meer gestattete und die Anwesenheit dieser englischen Seestreitkräfte den bekannten Einfluß auf die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Pforte ausübte.

Natürlich wird eine englische Aktion zur See in einem eventuellen kriegerischen Konflikt mit Rußland durch das Verbot der Einfahrt in die Dardanellen sehr gehindert, und es fragt sich, würde die Türkei imstande sein, mit Waffengewalt ein Einlaufen englischer Panzerschiffe in die wichtige Meeresenge unmöglich zu machen. Die Fortifikationen zu beiden Seiten sind im allgemeinen gut imstande. Allein hierbei muß berücksichtigt werden, daß in einem Kampfe mit Küstenbefestigungen die Schiffe insofern sehr im Vorteil sind, als sie fortwährend ihren Standpunkt ändern können und ein immerhin unsicheres Ziel für die Küstenartillerie bilden. Ist das Fahrwasser nicht zu sehr beschränkt und die Küsten-Artillerie nicht in jeder Beziehung überlegen, sowohl was Anzahl der Geschütze und Größe der Kaliber anlangt, ist jene allein wohl kaum imstande, einer energisch geführten Flotte dauernd Widerstand zu leisten. Es kommt hinzu, daß die Schiffsgeschütze durch schwere Panzer geschützt sind, während Panzerungen an Land doch nur an ganz besonders exponierten Stellen angebracht werden können. Das einzige wirksame Mittel im Kampfe mit einer modernen Panzerflotte bildet für Küstenbefestigungen, abgesehen von einem absolut und relativ überlegenen Artilleriefeuer, die Anwendung des Mörserfeuers im ausgedehntesten Maße, um hierdurch die am wenigsten gesicherten Stellen eines Schiffes, nämlich das Deck, unter Feuer zu nehmen, ein Vorteil, der um so bessere Resultate liefern wird, je überhöhender die Uferbatterien gelegen sind. Bis jetzt sind die vorhandenen Panzerschiffe gegen Mörserfeuer so gut wie gar nicht oder doch nur durch ganz schwache Deckpanzerungen gesichert. Diese Frage wird in der Konstruktion der Schiffe mit der weiteren Ausbildung des Mörserfeuers aus größeren Kalibern eine bedeutende Rolle spielen und namentlich bei den Schiffen, deren Artillerie in offenen Türmen en barbette postiert ist. Diese Art der Aufstellung der Schiffsgeschütze hat bedeutende Vorzüge vor derjenigen in Kasematten oder gedeckten Türmen, weil der Gesichtskreis und die Möglichkeit, frei nach allen Seiten schießen zu können, eine größere ist. Aber allein werden Küstenbatterieen auch dann einen schweren Stand haben ohne die Hilfe von Minensperren im Fahrwasser, wodurch eine feindliche Flotte zum Auf-

*) Aus dem „Reichsboten".

---

[28] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

„Fürchten? — Nein!" sagte sie dann und schaute wieder vor sich nieder.

„Ich kann die Gefühle, welche mich in diesem Augenblick beherrschen, nicht schildern, nicht mit klaren, nüchternen Worten auseinandersetzen, aber eine innere — unwiderstehliche Macht treibt mich, veranlaßt, zwingt mich dazu, mit voller Offenheit Ihnen gegenüber zu treten und Ihnen manches zu sagen, was ich bis jetzt verschwieg." . . .

Er zögerte noch einen Augenblick, sagte dann aber schnell und lebhaft:

„Es war nicht Zufall, daß wir uns bereits einigemal trafen, Fräulein Elisabeth! Nein, — mögen Sie mich schelten und mit mir schmollen — ich kann nicht umhin, der Wahrheit die Ehre zu geben . . . Ich muß Ihnen beichten, daß ich Sie belog! . . . O lassen Sie mir Ihren Arm — entziehen Sie ihn mir nicht, — ich bitte Sie darum! . . . Sie erschrecken vor dem rauhen Worte: Lügen! . . . Es waren nur unschuldige, harmlose Unwahrheiten, die keinem unedlen Beweggrunde entsprangen . . . Ich will Ihnen alles gestehen! . . . An jenem Tage, da ich Sie nach dem Wege zur Leopoldstadt fragte, hatte ich mich nicht verirrt, hätte jenen vielmehr gerade so gut beschreiben können, wie Sie es zu thun die Freundlichkeit hatten. Ich wußte mir keinen anderen Rat, Sie in schicklicher Weise wieder zu sehen, und wiedersehen mußte ich Sie, das stand fest in mir. Ich hatte eine rechte Sehnsucht danach, auch Ihre Stimme einmal zu hören, dicht, ganz dicht bei Ihnen zu stehen und in Ihre tiefen Augen zu schauen. Darum, liebes Fräulein Elisabeth, riskierte ich die kleine Notlüge und hoffe, daß Sie mir deshalb nicht böse sind, oder wenigstens mir — in Anbetracht meines offenen Geständnisses — mildernde Umstände bewilligen."

Elisabeth mußte lächeln, so überraschend ihr sein Geständnis auch kam.

„Seit jener Zeit," fuhr Kurt ermutigt fort, „wagte ich es oftmals, namentlich in der Dämmerungsstunde, vor dem Laden des Herrn Nikolaus Stöber einher zu wandeln, und welche Hoffnung mich auf diesen Promenaden als treuer, zeitverkürzender Gesellschafter begleitete, werden Sie vielleicht zu erraten vermögen — es war die Hoffnung, Sie zu sehen! — Meistens ward dieselbe denn auch vom gütigen Geschick erfüllt — ich sah Sie Ihre häuslichen Besorgungen, Ihre Einkäufe machen und folgte Ihnen stets in angemessener Entfernung und ängstlich bemüht, dies Ihnen wie anderen Leuten zu verbergen. Bei solcher Gelegenheit traf es sich, daß ich zum erstenmal einen Beweis Ihres guten, warmblütigen Herzens, Ihres Mitleides erhielt — ich meine die Freundlichkeit, mit welcher Sie die arme, kranke, alte Frau, um deren Elend und Hilflosigkeit niemand sich bekümmerte, unterstützten und nach Hause begleiteten. Da erst lernte ich Sie recht kennen und von jenem Abend her stammt meine Überzeugung, daß man Sie bitter verleumdet, daß man Ihnen Unrecht thut, an jenem Abend beschloß ich, Ihnen beizustehen, Sie zu schützen, wo irgend sich mir Gelegenheit dazu böte . . . Diese Gelegenheit hat sich nun heute Abend zu meiner größten Genugthuung endlich gefunden, zugleich aber gewann ich erst die Überzeugung, daß es auf der ganzen Welt kein Mädchen gibt, das mehr Herz besitzt, als Sie! . . . Und aus diesem Grunde, Fräulein Elisabeth, trat ich heute mit einem offenen, rückhaltlosen Geständnis vor Sie hin, und bitte Sie, mir zu verzeihen und — meine Freundschaft anzunehmen!"

Seine Stimme ward immer wärmer und aus seiner Sprechweise klang mehr und mehr die mühsam zurückgehaltene Leidenschaft, indem er weiter sprach:

„Halten Sie mich nicht für einen jener Männer, die jedem weiblichen Wesen, dessen Gesicht ihnen gefällt, nachlaufen, die unbesorgt um den Ruf des Mädchens, welchem sie sich nähern, kein Mittel unversucht lassen, um ihre Ziele zu erreichen! Nein, Fräulein Elisabeth, — für solch einen Patron halten Sie mich nicht."

Er brachte seinen Mund ihrem Ohr näher, während sie ihr erglühendes Gesicht immer tiefer zu Boden senkte, und flüsterte:

„Wenn ich mich einem Mädchen wirklich nähere, Elisabeth, dann — — —"

„Donner und Doria!" schrie hier plötzlich eine laute, rohe Männerstimme.

Erschrocken blickte Elisabeth auf, — um gleich darauf einen Schrei des Schreckens auszustoßen. Ihr Körper zitterte und schwankte, so daß Kurt seine ganze Kraft aufwenden mußte, um ihn genügend zu stützen . . .

Die große, breitschultrige Gestalt eines älteren Mannes stand dicht vor dem Paare und musterte dasselbe mit wütenden Blicken — es war der Antiquar . . .

„Das ist ja eine herrliche Entdeckung," keuchte er mit

enthalt angesichts der Batterieen gezwungen ist. Deshalb sind auch in allen Hafeneinfahrten heutzutage Küstenbefestigungen mit Minensperren verbunden. Die Anbringung letzterer in den Dardanellen hat nun seine große Schwierigkeiten infolge der Breite des Fahrwassers und wird eigentlich unmöglich durch die oben erwähnte starke Strömung, welche sehr bald eine so noch so gut verankerte Seeminensperre wegtreiben wird. Auf dieses Mittel kann daher bei Verteidigung einer solchen Passage nicht gerechnet werden. Auf der anderen Seite ist eine feindliche Flotte aber auch sehr in ihrer Schnelligkeit behindert durch eine entgegenstehende Meeresströmung von der Stärke, wie sie von Nordsten her in die Dardanellen läuft. Man sieht, es ist schwer, eine Wahrscheinlichkeitsrechnung hinsichtlich der Möglichkeit der Passage jener Meeresenge anzustellen, zumal doch auch noch mit der türkischen Flotte gerechnet werden muß, welche als offensives Verteidigungsmittel die wertvollsten Dienste, namentlich beim Austritt der feindlichen Panzerschiffe in das Marmara-Meer leisten kann. Sind diese aber erst hierher gelangt, dann ist die Frage des Passierens des Bosporus nur von sekundärer Bedeutung. Diese Meeresstraße wird namentlich dann, wenn die Verteidigungsflotte eine Schlappe erlitten, kein großes Hindernis mehr bilden.

Politische Übersicht.

Danzig, 19. Mai.

* Die Kaiserin wird am 11. Juni zu dem üblichen längeren Aufenthalte nach Koblenz übersiedeln.

* Der Aufruf des Freiherrn v. Loë zur Feier des Gedächtnistages Gregors VII. findet auch in Rom Anklang. Der „Moniteur de Rome" verteidigt deshalb den Aufruf gegen die Angriffe der gegnerischen Presse, welche erbittert ist über den „Brief des Frhrn. v. Loë, den er an die deutschen Katholiken gerichtet hat, um sie zu bitten, den Gedächtnistag Gregors VII. würdig zu begehen." „Wir citieren", sagt das vatikanische Organ am Ende seines Artikels, „diese Angriffe nur zum Zweck der Benachrichtigung, um zu zeigen, mit welchen Gedanken eine gewisse protestantische Schule der katholischen Feier des Zentenariums Gregors VII. entgegensieht."

* In der letzten Sitzung der Petitions-Kommission des Reichstages erstattete der Vorsitzende Abg. Hoffmann Bericht über die Arbeiten der Kommission. Danach beträgt die Zahl der bei dem Reichstag in der gegenwärtigen Session eingegangenen Petitionen 8628, davon wurden der Fach-Kommission 3158 und der Petitions-Kommission 5470 Petitionen überwiesen. Die Kommission hat während dieser Session im ganzen 65 Sitzungen abgehalten und in denselben 5342 Petitionen erledigt, so daß noch 128 unerledigt geblieben sind. Von den zur Erledigung gelangten Petitionen sind: 25 dem Herrn Reichskanzler überwiesen, hiervon wurden acht auch im Plenum erledigt; 4572 fanden durch Annahme von Gesetzen, Anträgen 2c. ihre Erledigung; bei 16 Petitionen wurde Übergang zur Tagesordnung beschlossen; drei sind im Laufe der Session zurückgezogen und 726 wurden zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachtet und auch im Plenum dahin erledigt. Die Kommission hat zwei mündliche und 18 schriftliche Berichte erstattet. Von den mündlichen fanden einer und von den schriftlichen Berichten 10 durch Annahme der Kommissions-Anträge ihre Erledigung im Plenum. Die übrigen (ein bezw. acht Berichte) können nun nicht mehr zur Beratung gelangen.

* Die Kolonialpolitik wirft bereits ihre Schattenseiten. Es steht in Afrika ein Krieg bevor, der manchen pommerschen Grenadier das Leben kosten könnte. Der Sultan von Zanzibar hat sich nämlich unterstanden, deutsch-afrikanische Gebiete zu überschreiten. Bereits früher verbreitet gewesene Nachrichten über Konflikte des Sultans mit der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft und mit dem deutschen Generalkonsul in Zanzibar werden neuerdings bestätigt. Der Sultan von Zanzibar verfügt über eine Armee von 30 000 Mann.

* Das soeben erschienene Redner-Verzeichnis des Abgeordnetenhauses weist wiederum, wie in früheren Jahren, den Abg. Windthorst als den Redner auf, der am häufigsten, nämlich 115 mal das Wort ergriff. Sodann folgen Enneccerus 84, Büchtemann 82, v. Eynern 70, v. Schorlemer-Alst 67, v. Minnigerode 66, Wehr 59, Wagner und Bachem 45, Reichensperger (Köln) 42, Rauchhaupt 38, Rickert 36, Schreiber (Marburg) 36, Lieber 34, v. Tiedemann (Bomst) 31, Berger 30, v. Huene 27, v. Zedlitz-Neukirch 26, Dirichlet 26, v. Meyer (Arnswalde) 25, Westerburg und Hahn 23, Langerhans und Bödiker 22, Richter 20, Virchow, Stengel und Spahn 19, Schmidt (Sagan) 18, Hänel, Mooren 17, v. Benda 15, Knebel, Kantak 14, Schmidt (Stettin), Graf Limburg-Stirum, Barth, Heereman 13, Wessel, Stöcker, Graf Posadowski, Kropatschek 12, Strombeck, Natorp, Mosler, Kieschke, Cremer 11, Stern, Reichensperger (Olpe), Francke, Lassen 10 mal. 63 Abgeordnete ergriffen weniger als 10 mal das Wort, die übrigen überhaupt nicht. Von Ministern sprachen v. Goßler 62, v. Puttkamer und v. Scholz 36, Maybach und Lucius 28, Friedberg 12 und v. Bötticher achtmal.

* In Berlin ward dieser Tage eine öffentliche Versammlung der selbständigen und der konditionierenden Kaufleute abgehalten, um die Frage der Schließung der kaufmännischen Geschäfte an den Sonntagen einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Im Verlaufe der Beratungen gelangte man zu folgendem Beschlusse: „Die Versammlung der selbständigen und der konditionierenden Kaufleute sieht nur dann die Sonntagsruhe für durchführbar an, wenn sie auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgt. Sie ersucht deshalb die gesetzgebenden Körperschaften, ein diesbezügliches Gesetz zu beschließen."

* Der anstelle des so vorzeitig verstorbenen Fürsten Orloff zum Botschafter Rußlands beim diesseitigen Hofe ernannte General der Kavallerie Graf Paul Schuwaloff ist mit dem Sonntag um sechs Uhr fällig gewesenen St. Petersburger Eilzuge in der Reichshauptstadt eingetroffen.

* Anläßlich der Verheiratung des Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Hilda von Nassau soll, wie aus dem Großherzogtum **Baden** geschrieben wird, eine allgemeine Amnestie erlassen werden, die sich auf leichtere Vergehen und auf vereinzelte schwere Verbrechen erstreckt. Das neue Ehepaar wird vorerst in Freiburg residieren und dann in Karlsruhe, sobald die innere Ausstattung des Schlößchens vollendet ist, dauernden Aufenthalt nehmen. Die Verbindung wird im ganzen Lande mit großer Sympathie aufgenommen.

* Über ein anarchistisches Attentat wird aus **Prag,** 15. Mai, berichtet: Gestern Mittag wurde auf dem Wege zwischen den Ortschaften Haan und Deutzendorf bei Dux der Bilderagent Stipak von einem Manne durch drei Revolverschüsse schwer verletzt. Zwei Schüsse drangen ihm in das Hinterhaupt und einer in die Schulter. Der Thäter entfloh in den nahen Wald und konnte bisher nicht ermittelt werden. Stipak galt als Vertrauensmann der behördlichen Organe und stand bei den Sozialisten, denen er vor kurzem noch selbst angehörte, im Verdachte, daß er ihre Pläne verrate. Als gewesener Bergmann war er Mitglied eines sozialistischen Geheimbundes. Die in letzter Zeit vom Teplitzer und Duxer Bezirksgerichte in der dortigen Gegend bei den Anhängern der Sozialisten-Partei vorgenommenen Hausdurchsuchungen, hinter welchen man Stipaks Denunziation vermutete, scheinen die Sozialisten zur Beseitigung desselben veranlaßt zu haben. Der tötlich Verletzte wurde in das Klemens-Spital in Ossegg geschafft.

* In der **französischen** Deputiertenkammer brachte am 16. d. der Deputierte Hugues den Antrag auf Gewährung einer Amnestie ein. Pelletan unterstützt ihn und bemerkt, durch die Amnestie erhielten die Verurteilten ihre bürgerlichen Rechte zurück, durch die Begnadigung nicht. Der Minister des Innern, Allain Targé, hält die versprochene Begnadigungen für ausreichend und sprach sich gegen die Erteilung einer Amnestie aus, erklärte gleichzeitig aber, daß die Regierung geneigt sei, von ihrem Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen. Der Antrag auf Erteilung einer Amnestie wurde darauf mit 278 gegen 122 Stimmen abgelehnt.

* Aus **Rom** erhält die „Germ." die Nachricht, daß Erzbischof Melchers in den nächsten Tagen daselbst erwartet werde. Es geschieht auf den ausdrücklichen Wunsch des hl. Vaters. Erzbischof Paulus wird wahrscheinlich bei den Redemptoristen wohnen. Was Posen anlangt, so sind alle polnischen Kandidaten von der preußischen Regierung abgelehnt worden. Doch wurde der Versuch gemacht, eine neue Kombination aufzustellen.

* Wie die **Londoner** „Daily News" mitteilen, sind die Differenzen zwischen Rußland und England bezüglich der afghanischen Grenze nur von untergeordneter Bedeutung und beeinträchtigen in keiner Weise die Wahrscheinlichkeit einer befriedigenden Lösung.

* Wie es heißt, soll der **russische** Einfuhrzoll auf Eisen- und Stahlblech um 5 Goldkopeken per Pud und der auf Brucheisen und Bruchstahl um 18 Goldkopeken erhöht werden. Der Zoll auf Kupferdraht solle 3 Goldrubel pro Pud betragen. — Bei Gelegenheit einer in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. in Petersburg vorgenommenen Haussuchung leistete ein Mann, dessen Verhaftung angeordnet war, den ihn verhafteten Polizeibeamten durch mehrere gegen dieselben abgefeuerten Schüsse thätlichen Widerstand. Der Polizeirevier-Aufseher Fesfenko wurde durch einen Schuß getötet, durch einen zweiten Schuß wurde der Gensdarmerie-Unteroffizier Bulgakow verwundet. Vorgestern fand unter dem Geleit seiner Vorgesetzten und Kollegen, sowie unter zahlreicher Teilnahme des Publikums die Beerdigung Fesfenkos statt.

* Nach einer Meldung aus **Suakin** ist General Graham mit der Garde-Infanterie am Sonntag Morgen abgezogen. Das australische Kontingent geht später ab. Was die anderen dort befindlichen Truppen betrifft, so sind die Maßnahmen für deren Zurückziehung noch nicht getroffen.

* Die in letzter Zeit sehr schwache Einwanderung in die **Vereinigten Staaten Nordamerikas** hat zu dem seltsamen Resultate geführt, daß in den Monaten Dezember, Januar und Februar in den Zwischendecks transatlantischer Dampfer mehr Personen Newyork verließen, als ankamen. Die Rückwanderung nach Europa war größer als die Einwanderung, ein Ergebnis, wie es bisher in der Einwanderungsgeschichte des Landes noch nicht zu verzeichnen war.

* Die Nachrichten aus **China** lauten schwankend. Während aus Tientsin vom 14. d. M. berichtet wird, die nachgiebige Haltung der Pariser Regierung reize die chinesische Kriegspartei von neuem an, und die Minister in Peking, welche gemäßigten Ansichten huldigen, hätten gesundheitshalber Urlaubsreisen angetreten, weil sie eine Krisis befürchteten, die von Frankreich nur dadurch abgewendet werden könne, daß es den wachsenden Ansprüchen Chinas Widerstand leiste, meldet andrerseits eine Depesche des Generals Brière aus Hanoi vom 16. d. M., er habe, um die Räumung von Thuanquan zu beschleunigen, alle disponiblen Dschonken nach Honghoa geschickt, nur der niedrige Wasserstand mache die Verbindungen schwierig. Von den Chinesen abgesendete Boten versicherten, daß die Räumung von Thuanquan eifrig fortgesetzt werde und die Piratenbanden würden vom Oberst Aussion unausgesetzt verfolgt und ohne Schwierigkeit zerstreut, zwei der Piratenführer hätten sich unterworfen. Da die letztere Nachricht die neuere und zudem offiziell ist, wird man einstweilen die anscheinend entstandene Stockung in den Verhandlungen nicht allzuernst anzusehen brauchen.

---

zornbebender Stimme, „so ein Früchtchen also hat man großgezogen!"

Jetzt erst bemerkte Kurt, daß sie dicht am Laden Stöbers angelangt waren und mit dieser Erkenntnis kam ihm auch die Aufklärung über die Persönlichkeit des vor ihm stehenden Mannes.

„Sie täuschen sich, mein Herr —"

„Da hat sich was zu täuschen!" fuhr Stöber in seiner ganzen Roheit auf. „Bei solch einem Anblick ist von Täuschung keine Rede! Weg von seinem Arm, Du Dirne!"

„Halt!" rief Kurt drohend. „Sie sprachen eine Beleidigung aus, für die ich Genugthuung verlangen werde!"

„Hahahaha! Genugthuung von dem Vormund, der seinem ehrvergessenen Mündel den Namen gibt, den es verdient! Genugthuung von mir? . . Ein Eisumschlag wird Ihnen von großem Nutzen sein, mein Herr Don Juan!"

Eine übermächtige Erregung ergriff Kurt bei diesen Worten.

„Sie sind ein elender Mensch," sagte er, sich mühsam bezwingend, „den ich niederschlagen müßte, — wenn ich nicht den Umständen Rechnung trüge!"

„Richtig, richtig! den Umständen muß man Rechnung tragen, — sehr vernünftig gesprochen . . . Im übrigen aber rate ich Ihnen, sich in Zukunft für Ihre nächtlichen Promenaden andere Begleiterinnen auszusuchen, als dieses Mädchen da, dem ich künftighin jede Gelegenheit nehmen werde, das Haus während meiner Abwesenheit zu verlassen. Und nun marsch, — hinein!"

„Ich bitte Sie noch einen Augenblick zu verweilen."

„Wozu? Habe weder Zeit noch Lust!"

„Mäßigen Sie sich und hören Sie mich an."

„Daß ich ein Narr wäre. Ich bedarf keines Kommentars zu dem, was ich gesehen."

„Ich muß Ihnen Aufklärung geben," drängte Kurt, „um Sie zu verhindern, Fräulein Elisabeth mit ungerechten Anschuldigungen und Beschimpfungen zu beleidigen."

„Das ist meine Sache, Sie Brausekopf!" höhnte Stöber. „Ich rate Ihnen, sich so schnell wie möglich zu entfernen, da ich mir sonst die Unterstützung der Polizei erbitten müßte."

Er ergriff Elisabeth am Arm und sagte rüde:

„Diese leichtsinnige Person ist ganz meiner Obhut anvertraut und hat ausschließlich mir zu gehorchen. Ich bin ein rechtschaffener Mann und setze meinen Stolz darin, in ihr nicht eine — — — na Sie wissen schon, was ich meine! — erzogen zu haben! Merken Sie sich das, und beim nächsten Versuch, Ihre Promenadengelüste mit Elisabeth fortzusetzen, werde ich noch andere Saiten aufzuziehen wissen! — Damit! — Hahaha! — Gott befohlen!"

Bei diesen Worten stieß er die Hausthür auf und schleuderte mit einem kräftigen Ruck Elisabeth hinein.

Der Graf trat, außer sich vor Erregung, auf ihn zu, als wolle er ebenfalls den Flur des Gebäudes betreten, Stöber aber stellte sich breit unter die Thüre und donnerte:

„Zurück!"

„Ein Wort der Aufklärung nur," sprach Kurt bebend und drang förmlich auf den Antiquar ein.

Dieser aber streckte seine beiden gewaltigen Fäuste gegen ihn aus, lachte höhnisch auf und verschwand plötzlich im Hausflur. . . .

Ehe Kurt ihm folgen konnte, ward die Thüre dröhnend zugeschlagen.

Das Schloß knarrte . . . vergebens rüttelte der Graf an der eisernen Klinke . . .

„Gute Nacht, Don Juan!" klang die hämische Stimme des Antiquars heraus, während der Graf die Hände verzweiflungsvoll vors Gesicht schlug . . .

XII.

Zitternd und bebend vor Scham und Erregung lehnte Elisabeth an der Wand des Zimmers, in welches Nikolaus Stöber, ohne ein Wort zu sagen, sie gestoßen und in welchem er soeben ein Licht entzündete.

Erst als er diese Beschäftigung vollendet, wandte er sich an Elisabeth, indem er sprach:

„Ich bin müde und abgespannt und nicht geneigt, mich noch länger zu ärgern und mir die Verdauung des Abendessens zu erschweren. Du bist klug genug, um Dir denken zu können, was ich Dir zu sagen habe. Nur eines merk Dir: Derartige Verhältnisse dulde ich unter keinen Umständen, eher werde ich Dich prügeln! . . . Damit genug! Kein Wort, ich will nichts hören. Man hat mich auf Deine allabendlichen Ausgänge aufmerksam gemacht und ich habe mich heute überzeugt, daß dies nicht unnötig war. Ich werde für die Zukunft diese Ausgänge zu verhüten wissen und verlange, daß Du Deine diesbezüglichen Neigungen mit der nötigen Energie unterdrückst! Nun geh in Deine Kammer!"

Damit wendete er sich ab und Elisabeth, die ohnehin schon keiner klaren Entgegnung fähig war, wußte, daß sie schweigen müsse.

Wie eine ertappte Sünderin, scheu und ängstlich, schlich sie in ihre kleine, einfache Kammer. Mit starren Blicken

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 19. Mai.

* [28. Stiftungsfest.] Gestern Abend feierte der katholische Gesellen-Verein im Vereinshause sein 28. Stiftungsfest unter sehr zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und von Freunden sowie Gönnern des Vereins. Das Fest wurde durch einen Redeakt des Präses des Vereins, Herrn Vikar Marszewski, eröffnet. Der Herr Redner verbreitete sich über die Tendenz des Vereins und namentlich über die Devise desselben: Religion und Tugend und schloß mit einem Hoch auf Se. Heiligkeit den Papst und Se. Majestät den Kaiser. Hierauf hielt Herr Pfarrer Stengert über Einigkeit und Liebe sowie über Frohsinn und Scherz, die ferneren Devisen des Vereins, eine Ansprache, und empfahl den Mitgliedern desselben, daß diese vier „Begriffe“ im Vereine stets eine Heimstätte finden mögen, denn Einigkeit mache stark, Liebe verschöne und Frohsinn und Scherz, in richtigem Maße gehalten, erheitern das Leben. Der Redner wünschte dem Vereine ferneres Gedeihen und Blühen und schloß mit einem Hoch auf denselben. Danach folgten Vorträge der Mitglieder, heiteren und ernsten Inhalts, dazwischen fanden Liedervorträge statt, welche die Stiftungsfeier so gemütlich und amüsant gestalteten, daß die Stunden leider zu schnell verschwanden. Die Feier gab jedem Freunde und Gönner des Vereins Gelegenheit, zu konstatieren, daß im hiesigen Gesellenverein ein guter Geist herrscht, und daß in ihm echt katholisches Leben und Streben gepflegt wird. Dem Vereine wünschen auch wir ein ferneres Gedeihen und Blühen.

* [Berichtigung.] Das gestern getaufte deutsche Kriegsschiff erhielt nicht den Namen „Nymphe“, wie wir in der gestrigen Nummer mitteilten, sondern den Namen „Arkona“.

* [Schiffs-Strandung.] Gestern dampfte mit voller Ladung der zwischen hier und Tiegenhof kursierende Dampfer „Julius Born“ die tote Weichsel entlang. Plötzlich stieß das Schiff bei Danziger Haupt auf ein Stück Holz, wurde dadurch leck und begann zu sinken. Der Kapitän des Schiffes hatte die Geistesgegenwart, dasselbe nach dem Ufer zu dirigieren, wo es strandete. Das Unglück wurde von den Habermannschen Dampfern bemerkt und diesen gelang es, die lebende Ladung, bestehend aus Kälbern u. s. w., zu retten. Die Frachtgüter sollen aber total vernichtet sein. Glücklicherweise ist kein Menschenleben verloren gegangen.

* [Feuer.] Gestern Abend 9½ Uhr löschte die Feuerwehr einen im Hause Winterplatz Nr. 14 entstandenen Gardinenbrand.

* [Pferdebahn.] Die Eröffnung der Abfahrtsstelle auf dem Langenmarkt wird erst am Donnerstag oder Freitag erfolgen.

* [Strandungen.] Infolge des Ende voriger Woche wütenden Sturmes sind an der Halbinsel Hela und bei Lübtow (Kreis Lauenburg) mehrere Schiffe gestrandet.

-a- [Strafkammerverhandlung vom 19. d.] Von dem jüdischen Schlächter Isidor Lyon hierselbst ließ am 23. Dezember v. J. der im Geschäfte des Herrn Fürstenberg befindliche Kommis Mittke eine kleine Quantität Leberwurst holen. Die Wurst war nicht allein auf der Haut voller Schimmel, sondern hatte auch einen so widerlichen Geruch, daß Herr Mittke die Wurst zurückschickte und entweder andere Wurst oder Rückgabe des Geldes verlangen ließ. Lyon verweigerte beides und wurde nunmehr die Wurst der Polizeibehörde und von dieser dem Kreistierarzt Herrn Hertel zur Untersuchung übergeben. Letzterer untersuchte am 25. die Wurst und konstatierte, daß dieselbe in faulender Verwesung übergegangen und der Genuß derselben der menschlichen Gesundheit durchaus schädlich sei. Auch wenn seit dem Tage des Kaufes bereits zwei Tage verstrichen, so sei doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieselbe schon beim Kaufe im gesundheitswidrigen Zustande sich befunden habe. Dem Einwande des Angeklagten, daß die Wurst, wenn sie alt werde, vertrockene aber nicht verfaule, trat Herr Hertel mit Bestimmtheit entgegen, daß namentlich Leberwurst nicht vertrockene, sondern verfaule. Die Staatsanwaltschaft beantragt 14 Tage Gefängnis und Urteilspublikation auf Kosten des Angeklagten, der Verteidiger beantragt Vertagung und Ladung weiterer Entlastungszeugen, principaliter jedoch Freisprechung. Der Gerichtshof verurteilt den Angeklagten zu einer Geldbuße von 30 M. oder sechs Tagen Gefängnis.

* [Verhaftet] wurden gestern der Zimmermann Dausaker wegen Beleidigung, Verhöhnung eines Beamten, Volksauflaufs, groben Unfugs, Widerstands und thätlichen Angriffs, der Schiffsjunge Boleslaw Schmidt aus Graudenz wegen Entlaufens aus dem Dienste und die unverehelichte Luise Gehrke wegen Diebstahls.

* [Rückzahlung bei gelösten Eisenbahn-Billets.] Es dürfte im Publikum noch nicht genügend bekannt sein, daß Reisende, welche durch plötzlich eingetretene Zwischenfälle verhindert werden, das bereits gelöste Eisenbahnbillet zur Fahrt zu benutzen, oder, im Besitz eines Tagesbillets, an der Rückfahrt verhindert werden, den für das Billet bezahlten Betrag (bei Tagesbillets natürlich nach Abzug des vollen Tourpreises) zurückerhalten. Zu diesem Behufe ist es notwendig, das qu. Billet, nachdem es von dem betreffenden Stationsvorstande mit einem entsprechenden Vermerk versehen worden, dem zuständigen Betriebsamt einzusenden, welches darauf den Betrag durch die Stationskasse des Wohn- resp. Aufenthaltsortes des Reisenden zurückzahlen läßt.

* [Der Erlaß von Zahlungsbefehlen.] Es dürfte im Publikum wenig bekannt sein, daß man sich das Verfahren wegen Erlassung von Zahlungsbefehlen selbst sehr vereinfachen kann insofern, als ein schriftlicher Antrag dazu überhaupt nicht nötig ist. Dergleichen Anträge können mündlich auf der Gerichtsschreiberei angebracht werden. Es ist nicht einmal nötig, daß der Gläubiger selbst dorthin geht; er kann jede beliebige Person schicken, wenn er sie nur ausreichend unterrichtet, z. B. ein Kaufmann seinen Kommis oder Lehrling. Wer eine Rechnung für den Schuldner ausstellen will — notwendig ist dies bei gehöriger Information für den Boten auch nicht — mag sie mitschicken, und meistens enthält dieselbe schon das erforderliche Material für den Erlaß des Zahlungsbefehls, so daß es oft nur der Abgabe der Rechnung mit der Erklärung bedarf, es solle auf grund derselben Zahlungsbefehl erlassen werden. Es ist ferner zulässig, daß der Gläubiger ein von ihm selbst ausgefülltes Formular zum Zahlungsbefehl dem Gericht einfach zur Unterschrift einreicht. Auch dies kann ohne Antrag per Kouvert geschehen. Den Kostenbetrag rückt der betreffende Beamte ein, man kann also die entsprechende Stelle in dem Formular unausgefüllt lassen. Wir können das vorbeschriebene Verfahren besonders den Geschäftsleuten empfehlen, welche mehrere Mahngesuche auf einmal anzubringen gezwungen sind.

Dirschau, 18. Mai. Über das Vermögen der Kaufmannswitwe Lewy, in Firma M. Lewy Wwe., ist heute der Konkurs eröffnet worden. Die Passiva sollen angeblich ca. 50 000 M. betragen.

* **Christburg,** 16. Mai. Der heutige Remonte-Markt war trotz des sehr schlechten Wetters recht gut beschickt. Es waren ungefähr hundert Pferde zum Verkauf gestellt, von denen 27 von der Kommission angekauft wurden. Fast die Hälfte der angekauften Tiere hatte Herr Rittergutsbesitzer v. Reibnitz auf Jankendorf gestellt; derselbe verkaufte, dem „G.“ zufolge, von 14 Pferden elf für den Durchschnittspreis von 770 M.

Konitz, 18. Mai. Mit dem Bau einer neuen katholischen Kirche in Long (bei Czersk) soll nun endlich begonnen werden. Offerten wegen Lieferung des Baumaterials, Ausführung der Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten, können bis zum 1. Juni cr. bei der königl. Kreisbauinspektion hierselbst eingereicht werden. Der Anschlag für Erd-, Maurer-, Asphalt- und Zimmerarbeiten beläuft sich auf 65 272 M. — Am 15. Juni d. J. findet hier eine Prüfung von Hufschmieden statt. — Die hiesige Gasanstalt soll durch Umbauten verändert und durch Anbauten bedeutend erweitert werden; dieselbe erhält unter anderem auch einen zweiten Gasometer.

* **Schlochau,** 16. Mai. Vor kurzem tagte unter dem Vorsitze des Herrn Landrat Dr. Scheffer das aus 18 Mitgliedern bestehende Kuratorium der hier projektierten landwirtschaftlichen Winterschule. Es wurden die Statuten durchberaten und der mit 3300 M. abschließende Etat nebst Lehrplan einstimmig genehmigt. Bereits sind 25 Schüler angemeldet und ein geeignetes Unterrichtslokal ist gemietet. Während des Sommers soll der zu berufende Landwirtschaftslehrer der Kreisbevölkerung beim Besuche einzelner Wirtschaften durch praktische Ratserteilung nützlich werden. Diese Schule ist, dem „Ges.“ zufolge, die erste derartige Lehranstalt im Regierungsbezirke Marienwerder und es erscheint daher die Hoffnung berechtigt, daß auch die Besitzer in den Nachbarkreisen ihre Söhne möglichst zahlreich derselben zuführen werden.

K. **Christfelde,** 16. Mai. In der hiesigen Gemeinde sind die Schulen konfessionell getrennt, und in der evangelischen Schule ein Lutherbild aufgehängt. Für Einrahmen desselben wird beim Lokal-Schulinspektor der Betrag von 5 M. liquidiert und ersucht letzterer das Landratsamt, da in der evangelischen Schulkasse kein Geld vorhanden ist, die Ortskasse resp. Gemeinde anzuweisen, den Verfertiger des Rahmens zu befriedigen. Das Landratsamt hat dies auch verfügt. [Wir richten die Anfrage an das betr. kgl. Landratsamt: „Würde dasselbe auch eine derartige Verfügung erlassen, wenn es sich um die Einrahmung eines Bildes des h. Vaters für kath. Schulen handelte?“ Wenn die Gemeindekasse, in welche Katholiken und Protestanten steuern, für konfessionelle Zwecke in Anspruch genommen wird, da hört doch die Gemütlichkeit auf. Die Protestanten, die Luther so hoch verehren, haben für sein Bild, übrigens ein Geschenk des Kaisers, nicht fünf Mark übrig und beanspruchen diese aus der Gemeindekasse? Auch ein Beweis von Verehrung!]

X. **Thorn,** 18. Mai. Der 90. Namenstag unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs wurde bei uns am gestrigen Sonntage recht würdig gefeiert. In der mit Guirlanden und anderem Pflanzenschmuck dekorierten St. Johanniskirche wurde ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten. Das geräumige Gotteshaus war mit Andächtigen dicht gefüllt; galt es doch, durch recht zahlreiches Erscheinen an der heiligen Stätte der Liebe und Verehrung gegen den greisen Oberhirten Ausdruck zu geben, Gott zu danken für alle Gnaden, welche er dem teuren Bischof verliehen und neuen Segen über sein Haupt herabzuflehen. Mitten in der Kirche prangte, vom lichten Grün getragen, das wohlgelungene Bild des Herrn Bischof. Während des Hochamtes, welches Herr Pfarrer Schmeja unter Assistenz einiger Geistlichen zelebrierte, trug der Cäzilienverein die Messe „Exultet“ von Fr. Witt vor. Mit bekannter Präzision brachte der gut geschulte Chor diese herrliche Messe zum Ausdruck und trug viel zur Verherrlichung des Festtages bei. Ein aus tausend Kehlen schallendes Te deum bildete den Schluß der kirchlichen Feier. Das vom hiesigen Piusverein zu Ehren des Namensfestes Sr. Bischöflichen Gnaden arrangierte Vergnügen, welches nachmittags im Viktoria-Garten stattfinden sollte, mußte des unbeständigen und kühlen Wetters wegen auf den zweiten Pfingstfeiertag verlegt werden. Der liebe Gott wolle unsern greisen und ehrwürdigen Oberhirten noch lange Jahre am Leben erhalten, zum Wohle und Heile der ihm anvertrauten Herde.

* **Frauenburg,** 18. Mai. Der hochw. Herr Bischof wird auch in diesem Jahre am zweiten Pfingstfeiertage nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Kathedrale das hl. Sakrament der Firmung spenden.

* **Braunsberg,** 19. Mai. Gestern begingen die Schuhmacher Geschkeschen Eheleute (Eltern des Seminarlehrers Geschke) das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Feier fand um 9 Uhr in der Pfarrkirche statt, zu welcher die Gläubigen recht zahlreich erschienen waren. Nach derselben überreichte eine Deputation der Schuhmacher-Innung dem Jubilar als Geschenk zwei goldene Ringe. Schon vorher hatte derselbe durch Vermittelung des Herrn Landrats von Sr. M. dem Kaiser das übliche Geschenk von 30 M. erhalten. Beide Eheleute erfreuen sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit; möchte es ihnen vergönnt sein, ihren Lebensabend noch recht glücklich zuzubringen!

* **Bromberg,** 18. Mai. Von einer Ausweisungsordre, welche dieser Tage ein Einwohner in Prinzenthal erhalten hat, ist dieser sowohl wie dessen Familie recht hart betroffen worden. Bereits seit 22 Jahren befindet sich derselbe in hiesiger Gegend, und war seine Führung, wie das Schulzenamt in Prinzenthal ihm bescheinigte und das Distritsamt ihm attestierte, eine recht gute. Der Mann ist, der „Ostd. Pr.“ zufolge, Schlosser und in hiesigen Maschinenbauanstalten zur Zufriedenheit der betreffenden Prinzipale als solcher beschäftigt worden. Die Ausweisungsordre lautet dahin, die preußischen Lande innerhalb acht Tagen zu verlassen. Ob derselbe einen Aufschub von der Polizeibehörde erlangen wird, ist zweifelhaft; um ihm das Fortkommen zu erleichtern, findet gegenwärtig eine Sammlung unter den Berufsgenossen statt.

Vermischtes.

** Der 14. Mai 1835 gilt als der Geburtstag der deutschen Eisenbahnen. An diesem Tage fand dank der steten Anregung und Förderung Friedrich Lists in Leipzig die Aktienzeichnung auf die erste größere Eisenbahnstrecke Leipzig-Dresden statt. Die ganze Stadt war in

---

sah sie vor sich hin und erst nach langer Zeit fand sie die erlösenden Thränen.

Dann aber weinte sie die ganze Nacht hindurch und erst mit dem Morgengrauen senkte sich der wohlthätige Schlummer auf ihre brennenden, müden Augenlider herab.

Der Oheim behandelte sie während der folgenden Tage noch schroffer und unfreundlicher, als vorher. Er erwähnte von dem Vorfall nichts mehr, verschloß aber des Abends, wenn er ausging, die Wohnung und nahm die Schlüssel mit sich, so daß Elisabeth eine Gefangene war. Mit Kringel kam sie fast garnicht, und immer nur in Gegenwart Stöbers zusammen, so daß sie nicht einmal Gelegenheit fand, irgend eine Frage an den so sympathischen Burschen zu richten.

Auf ihren Ausgängen bemerkte Elisabeth, daß die Bekannten und Bewohner des Hauses sie mit noch spöttischeren und mißgünstigeren Blicken betrachteten als früher, und eines Tages hörte sie dicht hinter sich ein junges Mädchen laut zu einer Frau sagen: „Die macht's jetzt vornehm, sie hat sich einen Grafen angeschafft.“

(Fortsetzung folgt.)

Die mißtrauischen Provinzialen.

Ein altes mecklenburgisches Ehepaar hatte ein Zehntel von einem namhaften Gewinn in der sächsischen Lotterie gewonnen. Nun waren die Leute fest entschlossen, auch einmal ihr Leben zu genießen, und Berlin, das Endziel aller kleinstädtischen norddeutschen Wünsche, sollte ihnen diesen Genuß gewähren. Nachbarn und Klatschbasen hatten bedächtig den Kopf geschüttelt und gemeint, für so alte Leute sei das schlimme Berlin eine reine Mördergrube, man würde sie bestehlen und plündern, ehe sie vom Bahnhof fort seien. „Vadder“ aber meinte nur dagegen: „Ick wer mit de Spitzbaub'n woll farrig.“ Ein Berliner Reisender, der mit dem Ehepaar zufällig vor der Abreise zusammentraf, warnte sie folgendermaßen: „Vor allen Dingen hüten Sie sich vor Leuten, die Sie vielleicht früher flüchtig kannten, gerade die sogenannten alten Bekannten legen oft die Fremden rein, ja, es geht so weit, daß die Bauernfänger sich als Bekannte vorstellen, um zum Ziele zu gelangen.“ Die alten Leute dankten und reisten ab. In Wittenberg beging „Vadder“ die Unvorsichtigkeit, den Zug zu verlassen; trotz „Mudders“ Wehklagen fuhr der Zug ohne ihn ab. Der Stationschef war ein liebenswürdiger Mann, er riet dem Sitzengebliebenen, ein Zuschlagsbillet zu nehmen und mit dem Kurierzug zu fahren, alsdann würde er noch eine halbe Stunde früher in Berlin ankommen als Muddern. Gesagt, gethan. Er war eher in Berlin und erwartete seine Alte. Der Bummelzug kommt, „Mudder“ steigt aus, ihr Mann eilt ihr entgegen. „Na, nu kümm man, Mudder, giw mi dei Handtasch.“ „Mudder“ hält krampfhaft die Handtasche fest und stiert den Ehegatten an, wie die Kuh das neue Thor. Dann bricht sie in den Ruf aus: „Dei verdammten Berliner Spitzbaub'n, wo dei sick verstellen können. Wenn ick nu nich wahr und wahrhaftig wüß, dat min Oll in Wittenberge sitten bläben, denn kunn ich swören, dat hei dit war.“ Es bedurfte erst einer gründlichen Auseinandersetzung, ehe die „Olle“ wieder ihren Gatten anerkannte.

Aufregung, viele Neugierige umstanden die Zeichenstelle, der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Trotz der vielen Gegner und Bespötter des Unternehmens waren schon am ersten Tage 5 Uhr nachmittags Aktien für eine Million Thaler gezeichnet und am folgenden Tage das ganze Aktienkapital 15 000 Aktien zu 100 Thaler untergebracht. Die fünfzigste Wiederkehr der glücklichsten und großartigsten Umwälzung aller Verkehrs- und Betriebsverhältnisse ist klanglos vorübergerauscht. Immerhin vollzog sich ein besonderes Ereignis zu dieser Zeit.

** Der berühmte Jesuitenpater Roh wollte von Deutz aus mit der Eisenbahn fahren. Im Wartesalon des Bahnhofes waren mehrere Herren von hinter der Elbe versammelt, welche ebenfalls mitreisen wollten. Alsbald wollte einer derselben seinen Witz an den Pater auslassen. Er näherte sich ihm mit der Frage: „Entschuldigen Sie, sind Sie nicht ein Jesuit?“ — „Zu dienen“, antwortete der Pater Roh. „J, das freut mir; die Jesuiten wissen ja bekanntlich alles und da können Sie mir wohl auch eine Frage beantworten.“ — „Lassen Sie hören, vielleicht vermag ich es.“ — „Ja, sehen Sie, mein Schnurrbart ist schon janz grau, und meine Kopfhaare sind noch janz schwarz; wie kömmt wohl das??“ — Ohne sich lange zu besinnen, antwortete Pater Roh: „Das kommt daher, weil Sie Ihr Maul viel mehr gebraucht haben, als Ihren Kopf.“

Litterarisches.

Fritsch, G., Südafrika bis zum Zambesi. I. Abteilung. Das Land mit seinen pflanzlichen und tierischen Bewohnern. („Das Wissen der Gegenwart“ XXXIV. Band). 8°. VIII. und 233 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, 1 M.

Allenthalben macht sich das lebhafteste Bedürfnis geltend, über die bisher kaum dem Namen nach bekannten afrikanischen Gebiete, die hier in betracht kommen, sich genau aus zuverlässiger Quelle zu unterrichten. Eine solche Quelle erschließt sich in dem vorliegenden Buche. Es gibt ein Bild des gesamten Naturlebens Südafrikas in allen seinen Bedingungen und seinen Erscheinungen in der Pflanzen- und Tierwelt, immer mit besonderer Berücksichtigung jener Verhältnisse, die für koloniale Unternehmungen in betracht kommen: Bodengestaltung und Klima; Land- und Wasserstraßen in ihrer Bedeutung für den Handelsverkehr; Fundstätten mineralischer Schätze und deren Ausbeutungsweise; die Pflanzenwelt in Rücksicht auf Ackerbau, Industrie und Handel; die Tierwelt mit besonderer Rücksicht auf Zähmbarkeit und Jagdbarkeit. Mit patriotischer Wärme und Freudigkeit geschrieben, steht das Werk, keinen Augenblick den festen Zug nüchterner Ueberlegung und Erwägung verleugnend, ganz auf dem Boden der Wirklichkeit. Eigene Anschauung und genaue litterarische Sachkenntnis bilden die Grundlage, Unbefangenheit und Scharfblick für das Praktische geben die Gesichtspunkte für die Darstellung, deren strenge Sachlichkeit dafür bürgt, daß des Verfassers Wunsch, durch Klärung der Meinungen zu einer glücklichen Lösung der kolonialen Frage in Südafrika beizutragen, sich erfülle. Diese Frage ist von so allgemeiner und weitreichender Bedeutung, daß ein Buch, wie das vorliegende, wohl großer Verbreitung sicher sein kann, zumal bei der schönen, an rechter Stelle auch eines poetischen Schwunges nicht entbehrenden Schreibart des Verfassers und einem würdigen Schmuck von 50 Illustrationen, die zum Teil nach Originalphotographien hergestellt, neben einer guten dem Buche beigegebenen Uebersichtskarte das Verständnis der Sache wesentlich fördern werden.

Danziger Standesamt.

Vom 18. Mai.

Geburten: Premier-Leutnant Ignatz Kosmus Wladislaw v. Zernicki-Szeliga, S. — Arb. Joh. Peter Fuchs, T. — Musiker-Meister Rud. Pelz, T. — Färbermeister Th. Bischoff, T. — Lazarett-Rendant Louis v. Werden, T. — Zimmergef. Karl Heilmann, T. — Maurergef. Jul. Rud. Guttzeit, S. — Schriftsetzer Otto Borbe, T. — Kfm. Rud. Trzeciak, T. — Schmiedegef. Karl Strauß, S. — Fleischergef. Th. Keslinke, S. — Sattler und Tapezier Joh. Pommerehnke, T. — Schuhmachergef. Karl Hoffmann, T. — Bierfahrer Franz Tokarski, S. — Töpfergef. Wilh. Greiser, S. — Fabrikarb. Wilh. Thiel, S. — Sergeant Karl Redlin, S. — Schlossergef. Ernst Wagner, T. — Uhrmacher Julian Lisinski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Kgl. Förster Karl Otto Machatsch in Bärwalde und Hedwig Marie Cäcilie Amort hier. — Arb. August Hinz und Pelagia Viktoria Konkel. — Sergeant Gustav Ad. Wulff in Dt. Eylau und Ottilie Auguste Mathilde Bertholde Christine Krause hier. — Holzarb. Karl Gustav Gädtke und Johanna Emilie Reinke. — Unteroffizier (Hornist) Gottl. Gust. Heinr. Zepplin hier und Marie Emilie Friederike Berndt in Mocker.

Heiraten: Oekonom Joh. Karl Wilh. Ferd. Sawulski und Ww. Marianna Selinski, geb. Dopke.

Todesfälle: S. d. Buchbinders Gust. Teichert, 7 M. — T. d. Schneidergef. Joh. Hohnsohn, 1 J. — Fuhrhalter Karl Heinr. Müller, 61 J. — S. d. Wagenmstrs. Friedrich Gramlow, totgeb. — S. d. Arb. Jak. Weiher, 2 J. — Städtischer Wachtmann Alb. Pahnke, 34 J. — [illegible]. d. Arb. Otto Koschmidder, 7 J. — S. d. Böttchergef. Ernst Pahnke, totgeb. — Unehel.: 1 S., 1 S. totgeb.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zur Linderung der Not in Idstein: Ungenannt 2 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 18. Mai.

Weizen loko reichlich zugeführt, fand am heutigen Markte sehr willige und auch allgemeine Kauflust, zu ziemlich unveränderten, für abfallende rote Ware auch zu schwach behaupteten und etwas gedrückten Preisen, und sind im ganzen 1400 Ton. zu verkaufen gewesen. Inländischer Weizen war fest, aber fast ohne Angebot. Bezahlt wurde für inländischen Sommer- etwas bezogen 132 Pfd. 170, gut bunt 126/7 Pfd. 167, für polnischen zum Transit rot milde 121—123 Pfd. 135, rotbunt 118 Pfd. 130, krank besetzt 118 Pfd. 132, hellbunt 123, 123/4 Pfd. 142—147, hochbunt 125 Pfd. 147, fein hochbunt 126 Pfd. 150, fast weiß 120 Pfd. 143, für russischen zum Transit Ghirka- 119—126/7 Pfd. 122—128, rot blauspitzig krank 125 Pfd. 129, rot besetzt blau 122/3 Pfd. 128, rot Winter- besetzt und krank 125 Pfd. 129, rot Winter- besetzt 128/9 Pfd. 135, grau glasig mit Roggen besetzt 126 Pfd. 138, rot mit Roggen besetzt 126/7—130 Pfd. 133—138, rot Winter- 122/3—129/30 Pfd. 127—138, rot besetzt 122—125/6 Pfd. 127—131, rot 123/4—128/9 Pfd. 130—136, rot glasig 127/8—129/30 Pfd. 134—142, rot milde 123/4—128/9 Pfd. 131—140, fein rot 131/2 Pfd. 150, rotbunt 125 Pfd. 134, bunt 124 Pfd. 142, hochbunt 127 Pfd. 150, weiß 115/6 Pfd. 137 M per Ton. Regulierungspreis 148 M.

Roggen loko ziemlich unverändert; inländ. ohne Angebot. Umsatz 250 Tonnen und bezahlt für poln. zum Transit 105, für russischen zum Transit 106, schmalen 102, 103, 104, 105½, abfallenden besetzt 99 M p. To., alles per 120 Pfd.

Gerste loko unverändert und brachte russische zum Transit 98—102/3 Pfd. 91—94, 100—103 Pfd. 96—99, 104 Pfd. 101, 104 Pfd. 99, 100, 105 Pfd. 102, 103, 106 Pfd. 108, 107 Pfd. 102, 104—108 Pfd. 103½, Futter- ohne Gewicht und 97/8 Pfd. 91, 92 M per To.

Hafer loko russischer zum Transit mit 114 M per Tonne bezahlt.

Erbsen loko polnische zum Transit Futter- zu 100 104, 105, 106 M per Tonne gekauft.

Weizenkleie loko russische mit Revers zu 3,60 M p. Ztr. verkauft.

Hedrich loko russischer zum Transit mit 108½ M p. To. bezahlt.

Spiritus loko 42,50 M bezahlt.

Berlin, den 18. Mai.

Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 156—180 M, **Roggen** 138—150 M, **Gerste** 125—185 M, **Hafer** 130—163 M, **Erbsen**, Kochware 146—205 M, Futterware 128—140 M, **Spiritus** per 100 % Liter 44,3 — 44,2—44,3 M bez.

Berliner Kursbericht vom 18. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,30
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,20
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,25
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	144,25
4 % Preußische Rentenbriefe	101,40
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,70
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,60
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,10
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,60
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,30
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,10
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % „ „	101,80
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,25
5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 % „ „ „ ganz gek. III.	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	108,50
Danziger Privatbank-Aktien	123,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,60
1 % Ungarische Goldrente	80

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F Boenig in Danzig.